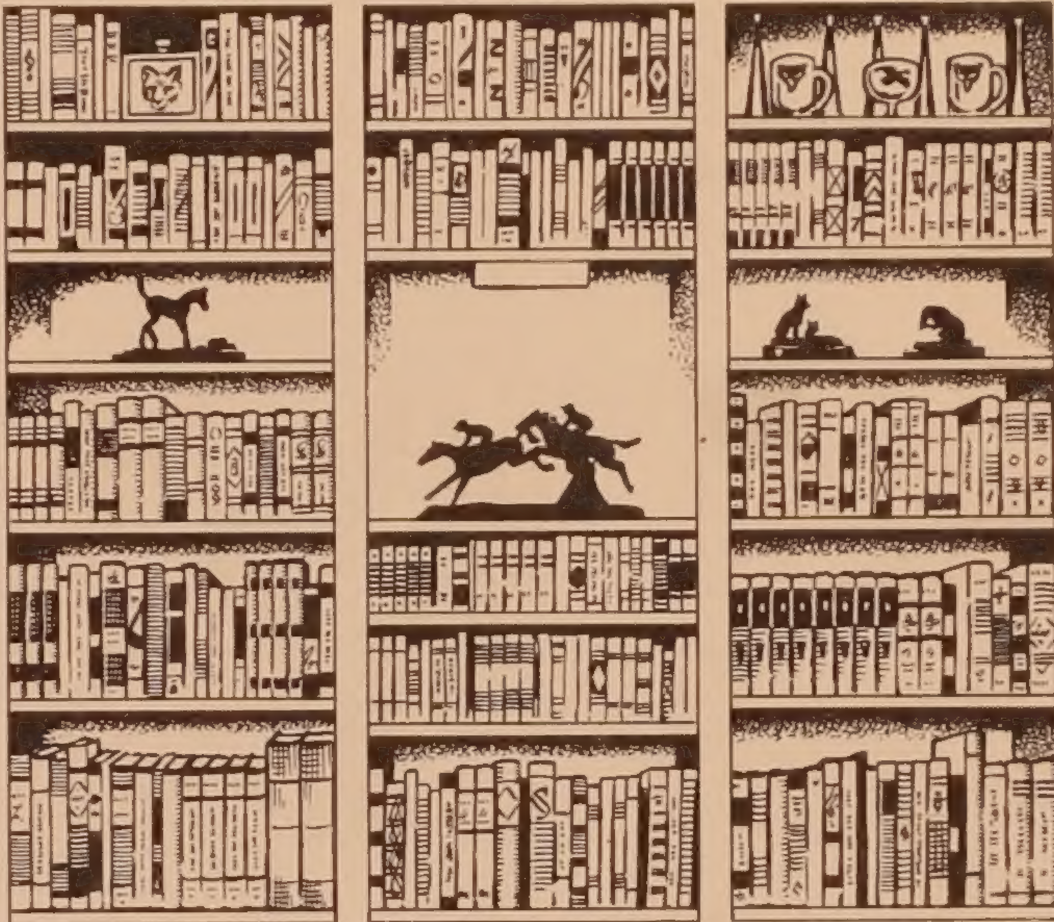
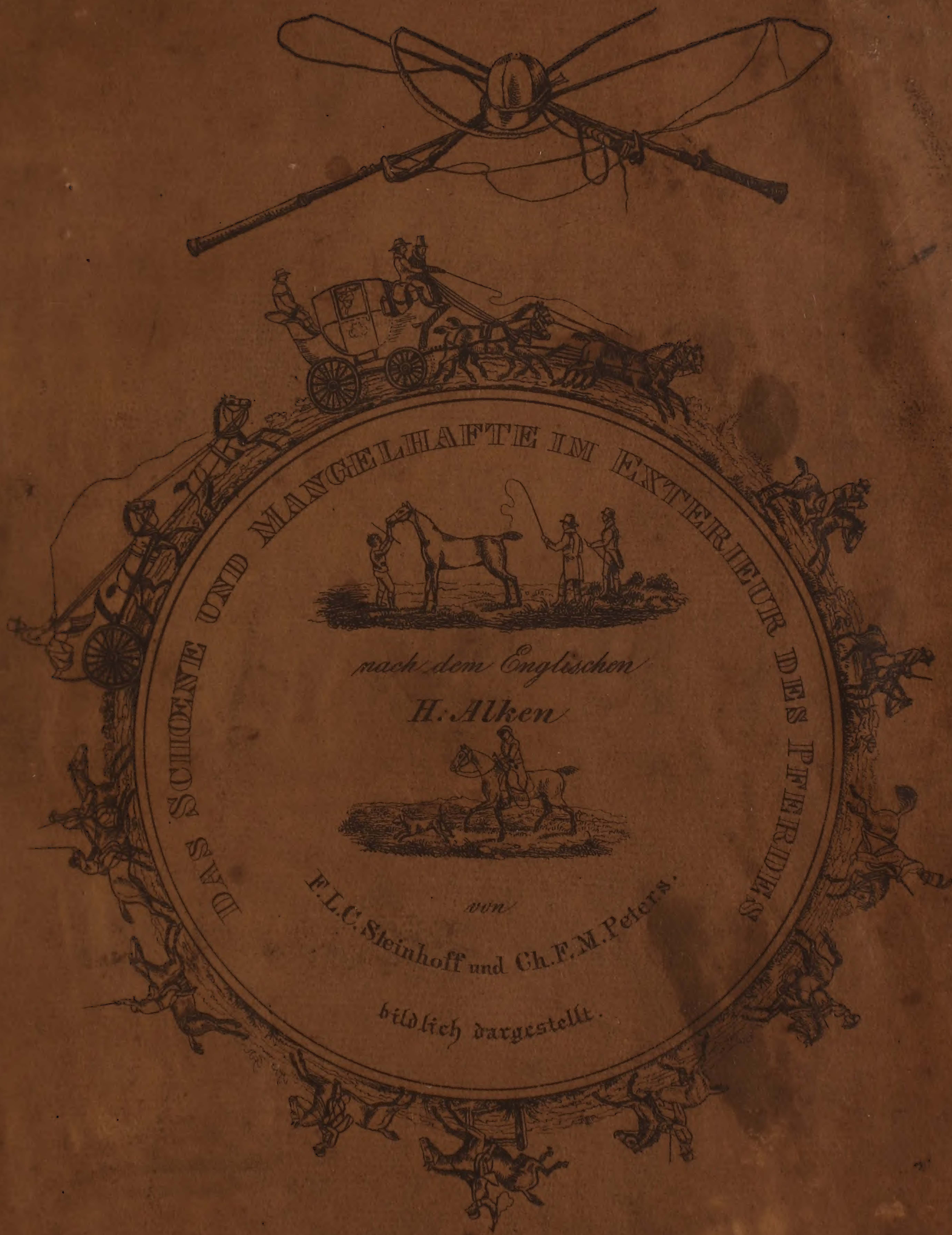
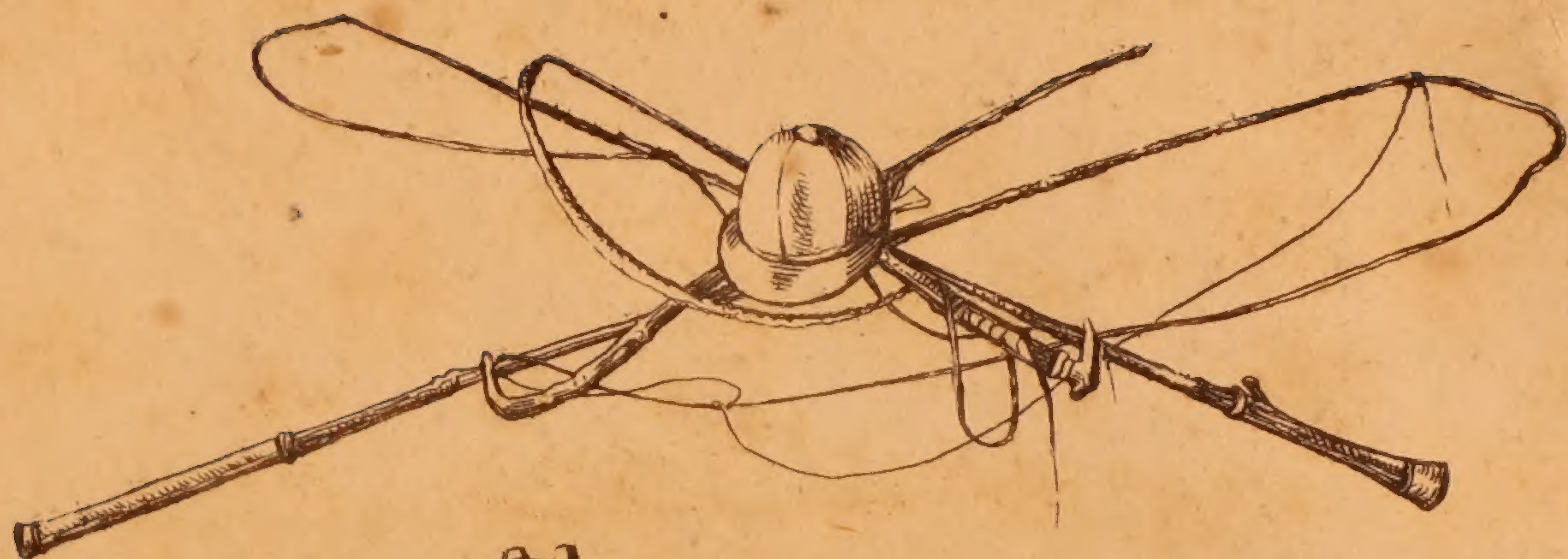

Ex Libris
JOHN AND MARTHA DANIELS



Hamburg bey Hoffmann & Campe

HAMB. PRIV. STEINDR. 1830. V. SPECKTER & Co



Das Schoene und Mangelhafte im Exterieur des Pferdes

nach dem Englischen
des
H. Alken

von

F. L. C. Steinhoff und Ch. F. M. Peters.

bildlich dargestellt.

Hamburg bey Hoffmann & Campe.

Steindr: v: J. C. A. Pabst, 1831.

Vorrede des Uebersetzers.

Von so entschiedenem Werthe die Pferdekenntniss auch für jeden ist, der ein Interesse am Pferde hat, so ist doch die Zahl der Pferdekenner verhältnissmässig nur geringe; wovon die Ursache nicht sowohl in der Schwierigkeit der Sache an und für sich, als in der Art, wie man bei dem Studium derselben zu Werke zu gehen pflegt, zu liegen scheint.

Die Lehre vom Exterieur umfasst zwey wesentlich verschiedene Gegenstände; indem sie sich einmal mit der Schilderung desjenigen beschäftigt, was in der Gestalt und Physiognomie des Pferdes und in seinen Actionen schön und nicht schön ist, und zum andern die Angabe und Beurtheilung derjenigen äusserlichen Abweichungen, welche das Ergebniss eines Krankheitszustandes sind, zum Vorwurf hat. Nun steht zwar in Büchern und wird vom Katheder gesagt, wie das Pferd seyn und wie es nicht seyn soll; wer aber vermag, durch Worte allein, sich eine klare Vorstellung von einem bildlichen Gegenstande zu machen? — So kömmt es denn nur zu leicht, dass man sich in Gedanken ein Ideal von einem schönen Pferde, als Muster zur Beurtheilung der Wirklichkeit schafft, das falsch ist und irre leitet.

Die Fehler am Pferde aufzufinden, ist weniger schwer, als das Schöne und Mangelhafte an ihm allemal richtig zu unterscheiden; denn der Fehler steht isolirt für sich da, und bleibt immer derselbe Fehler, mag sich das Ganze zu ihm auch so oder anders verhalten. Nicht so aber die Schönheit: diese geht aus der Grösse der Vollkommenheit der Gesammtheit des Einzelnen und der Vollständigkeit der Harmonie des Ganzen hervor, und erfordert ihre Abschätzung daher eine weit schärfere Kritik als die eines Fehlers. Mit Recht gebührt deshalb dem Schönheitskenner vor dem Fehlerkenner, die sich keinesweges allemal in einer Person vereinigt finden, das Epithet eines Pferdekenners.

Der feine, richtige Geschmack, der sichere Takt, welcher den wahren Pferdekenner auszeichnet, ist aber so wenig alltäglich, dass man angenommen, es sey dies Sache des Talents, und lasse sich kein Pferdekenner machen, sondern müsse derselbe, wie der Dichter, Musiker und Maler, geboren werden. Allerdings gehört Talent zu jeder Sache, um es in derselben zur Virtuosität zu bringen; so selten aber die eminenten Köpfe sind, welche sich durch sich selbst auf den Gipfel einer Kunst zu schwingen wissen, so

selten sind auch jene, die bei guter Anleitung und ernstem Wollen nicht dasselbe Ziel erreichen.

Um über das Schöne und Mangelhafte des Pferdes zu unterrichten, genügt das Wort nicht, sondern es muss dasselbe auch versinnlicht werden; — nicht durch Zerrbilder, wie sie die Phantasie entworfen, sondern durch Darstellungen, die treu der Natur entnommen sind. — Dies enthält das Werk, welches ich hiedurch bei dem deutschen Leser einführe. Der Verfasser, ein berühmter Maler und Pferdekenner im vollsten Sinne, hat auf wenig Blättern ein Werk geliefert, dem bisher kein ähnliches an die Seite gestellt werden kann. Es erschien dasselbe 1817, unter dem Titel: *The Beauties and Defects in the Figure of the Horse, comparatively delineated in a series of coloured plates by H. Alken, London.* Fast eben so lange habe ich mich seiner mit dem besten Erfolge zur Erläuterung meiner Vorträge über das Exterieur bedient, und immer gehofft, das Verlangen meiner Zuhörer, es in einer deutschen Ausgabe zu besitzen, von anderer Seite befriedigt zu sehen. — Das gute Glück macht mich nun selbst zum Herausgeber der deutschen Ausgabe, indem es mir den Thiermaler Herrn Peters aus Ludwigslust zugeführt, welcher, nachdem er unter meiner Leitung die Anatomie und Pferdekenntniss studirt, und durch ausgezeichnete, dem Publikum vorliegende Proben seinen Beruf dazu beurkundet, mit Benutzung meines Rathes, es unternommen, uns Alkens Werk auf Stein wieder zu geben. Dies ist mit möglichster Treue ausgeführt *), und haben nur da Aenderungen statt gefunden, wo sich im Original ein Irrthum in der Anatomie eingeschlichen. Auch hat der deutsche Künstler die Gegenstände, mit steter Zuflucht zur Natur, grösstentheils deutlicher ausgeführt, mehr Sorgfalt auf seine Arbeit verwandt, und das Erleichterungsmittel der Illumination verschmäht.

Es ist zu keiner Zeit mehr, als gegenwärtig anerkannt worden, wie sehr die Engländer allen Nationen in der Pferdezucht überlegen sind, und nie ist das Bestreben so gross gewesen, das englische Renn- und Jagd- oder das Voll- und Halbblutpferd bei uns heimisch zu machen. Soll uns dies gelingen, so müssen wir uns vor Allem auch den englischen Geschmack eigen zu machen suchen; und wolle man es daher beifällig aufnehmen, wenn ich hiermit ein Mittel dazu darbiete.

SCHWERIN, im October 1830.

F. L. C. Steinhoff,
Director und Professor der Grossherzoglich Mecklenburg. Veterinär-Schule.

*) Mit tiefstem Leidwesen muss ich hinzu fügen, dass der talentvolle Künstler, nach kaum vollbrachtem Werke, seine irdische Laufbahn, im 22sten Jahr seines Alters, beschlossen hat.

Einleitung.

Der Zweck des Verfassers dieses Werkes ist, die guten und schlechten Eigenschaften des edelsten und nützlichsten Thieres, des Pferdes, in einer Sammlung getreuer und erläuterter Abbildungen darzustellen. Es ist derselbe hiebei auf die Art zu Werke gegangen, dass er die einzelnen Theile des Gegenstandes in ihren Abweichungen neben einander gestellt hat; und glaubt er, dass sich die Sache so, durch Anschauung und Vergleichung leichter begreift, als durch die blosse Lectüre einer weitläuftigen Schrift über dass Exterieur, zu deren Verständniss man anatomische Kenntnisse besitzen und andere wissenschaftliche Werke beständig zur Hand nehmen muss.

Ausser dem, dass der Verfasser sein Werk allen Pferdeliebhabern widmet, soll dasselbe auch jungen Künstlern, welche sich über die Gestalt und Actionen des Pferdes unterrichten wollen, zum Studienbuch dienen.

Es giebt kein Thier, in dessen Gesicht sich sein Character so deutlich und zuverlässig ausspricht, als beim Pferde. Deshalb ist das Stndium der Physiognomie des Pferdes, da sie sowohl über die Leidenschaften, welchen es unterworfen ist, als über das Eigenthümliche seines Naturells und seiner

Anlagen Aufklärung ertheilt, von grosser Wichtigkeit für die Herren von der Rennbahn und für unerfahrne Käufer; denn eigentlich verdient die Gemüthsart des Pferdes von demjenigen, welcher beim Reiten oder Fahren ängstlich ist, eine grössere Berücksichtigung, als ein kleines körperliches Gebrechen.

Der Verfasser schmeichelt sich daher, dass man sein Unternehmen für ein nützliches erkennen werde, und da die in demselben niedergelegten Bemerkungen das Resultat der aufmerksamsten Beobachtung vieler, den Vergnügungen der Jagd und der Rennbahn ausschliesslich gewidmeter Jahre sind: so hofft er, dass sich die Regeln, welche er über die Stärke, Ausdauer und die Actionen des Pferdes, so wie über seine Physiognomie und Gestalt angegeben, in den Abbildungen deutlich ausgedrückt finden werden.



Platte I.

Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.



Fig. 7.



Fig. 6.



Fig. 5.



Erste Platte.

Fig. I. — Ein Kopf, welcher wegen seiner schönen Gestalt sowohl, als wegen seiner Physiognomie, die ein gutes Naturell und Temperament verheisst, wenig zu wünschen übrig lässt. — Der Kopf soll gegen die Nase allmälig an Gewicht und Umfang abnehmen, die Backenknochen beim Druck mit dem Daumen bloss mit der Haut bedeckt erscheinen, der Kehlgang hohl und die Haut in demselben lose seyn. Bei Vergleichung dieser Bemerkungen mit der Figur und dem Unterschied zwischen derselben und den andern Köpfen dieser Platte, wird sich die Kenntniss von dem, was zu einem schönen Pferdekopf gehört, leicht ergeben.

Fig. II — stellt den Kopf eines Pferdes vor, welches in Hinsicht des Naturells, ersterem vielleicht nicht nachsteht, desto mehr aber in dem, was das Temperament und die Schönheit betrifft. Dieser Kopf ist schwer und schlecht angesetzt, indem die Ganasche einen zu scharfen Winkel mit der Kehle bildet, und die Nase beträchtlich stark mit dem beladen, was die Kunstsprache Leder nennt. Wie tüchtig ein solches Pferd übrigens auch seyn mag, so wird es sich doch als schwer und träge erweisen, und den Kopf immer sehr ungeschickt und unangenehm tragen.

Fig. III. — Die Frontansicht eines ziemlich wohl proportionirten Kopfes, dessen Physiognomie ein gutes Naturell und Temperament ausdrückt. Die Ohren sollen so nahe an einander stehen, dass sich ihre Spitzen, wenn sich im Blick des Pferdes eine ungewöhnliche Unruhe verräth, beinahe berühren. Der Kopf muss über den Augen, die mehr seitwärts als gerade aus sehen sollen, den stärksten Umfang besitzen. — Der Leser vergleiche die Verschmälerung an der Nase mit der von Fig. IV.

Fig. IV — zeigt die Frontansicht des Kopfes von einem schwerfälligen und faulen Pferde; — weit zwischen den Ohren, die grössere Dimension über denAugen von Fleisch und Fell gebildet, und der Blick des Auges nach vorne und abwärts auf die Nase gerichtet. — Man vergleiche diesen Kopf mit den vorhergehenden.

Zweite Platte.

Fig. I. — Der Kopf eines falschen oder bösen Pferdes, im Ausbruche seines Zorns. — Diese Leidenschaft drückt sich zwar immer im Gesichte des Pferdes aus, welches ihr unterworfen ist; in dem hier vorgestellten Grade jedoch nicht anders, als wenn es gereizt wird. Pferde von solcher Disposition gerathen schon in Wuth, wenn man nur mit dem Finger oder einem Stock auf sie zeigt. Vielen wird dieses Laster angewöhnt; gleich viel aber, ob angeboren oder erworben, so sind sie mit demselben immer sehr gefährlich.

Fig. II. — Ein Pferd mit einer solchen Physiognomie halte ich, durch mehrfache Beispiele davon belehrt, für noch maliziöser als Fig. I. Das Pferd, von welchem diese Zeichnung genommen worden, ist eine der wildesten Bestien, die es unter Pferden giebt; wiewohl es, wenn es einmal im Zuge ist, sich als ein tüchtiger Arbeiter erweist.

Fig. III. — Dieser Kopf characterisirt die Scheue, welche von Einigen zu den Lastern des Pferdes gerechnet wird. Mag sie nun eine Untugend seyn oder nicht, so ist sie allemal einer der fatalsten Uebelstände, welche bei'm Pferde vorkommen, da sie die Folgen aller übrigen in sich schliesst; ein scheues Pferd ist in der That mehr zu fürchten, als ein wirklich böses.

Fig. IV. — Das Gesicht eines Pferdes von einem düstern Character. Wiewohl solche Pferde nicht immer ohne Malice sind, so pflegen sie mitunter doch unverdrossen in der Arbeit zu seyn. — Ein solches Subject kann zwar brauchbar, aber niemals angenehm seyn.

Platte II.

Fig. 1.



Fig. 2.

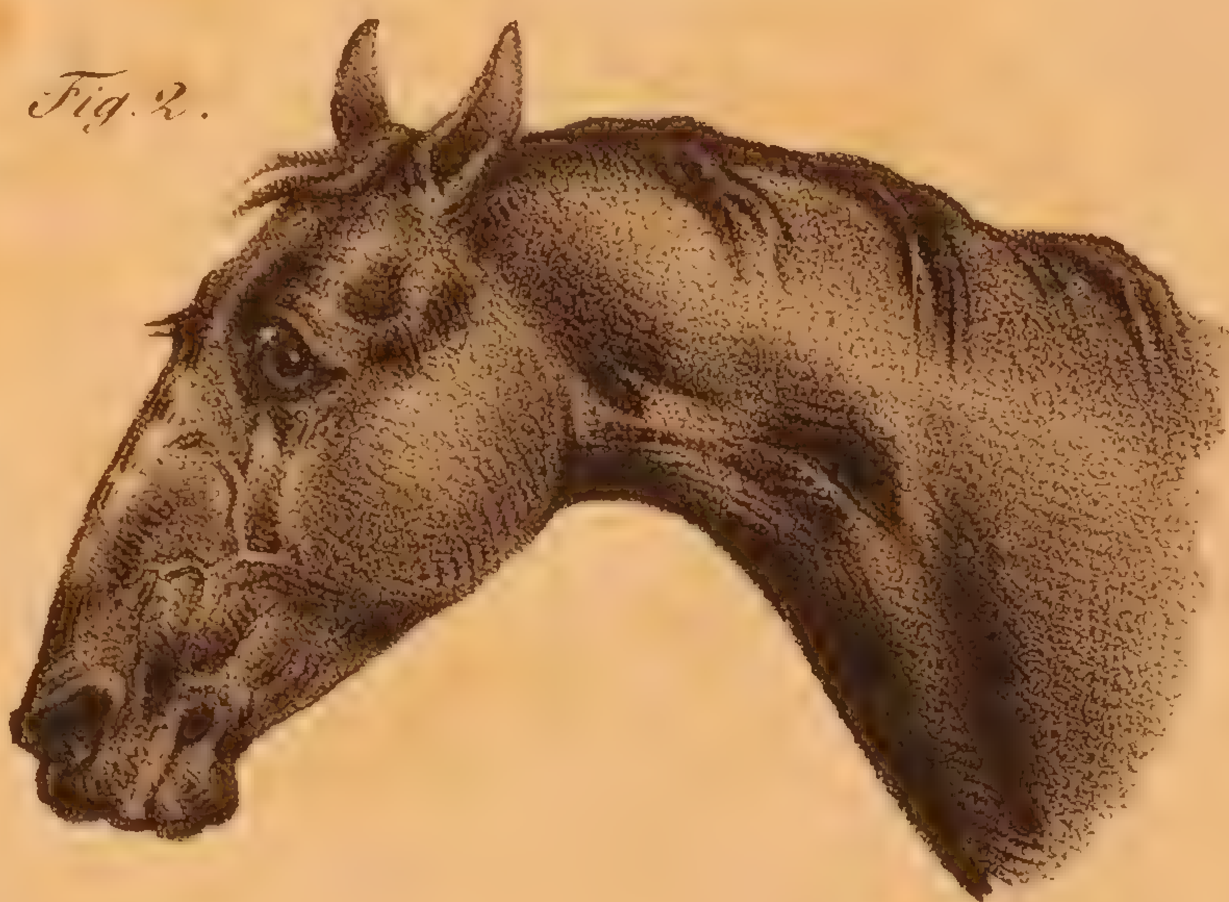


Fig. 3.



Fig. 4.



Platte III.


Fig 1.

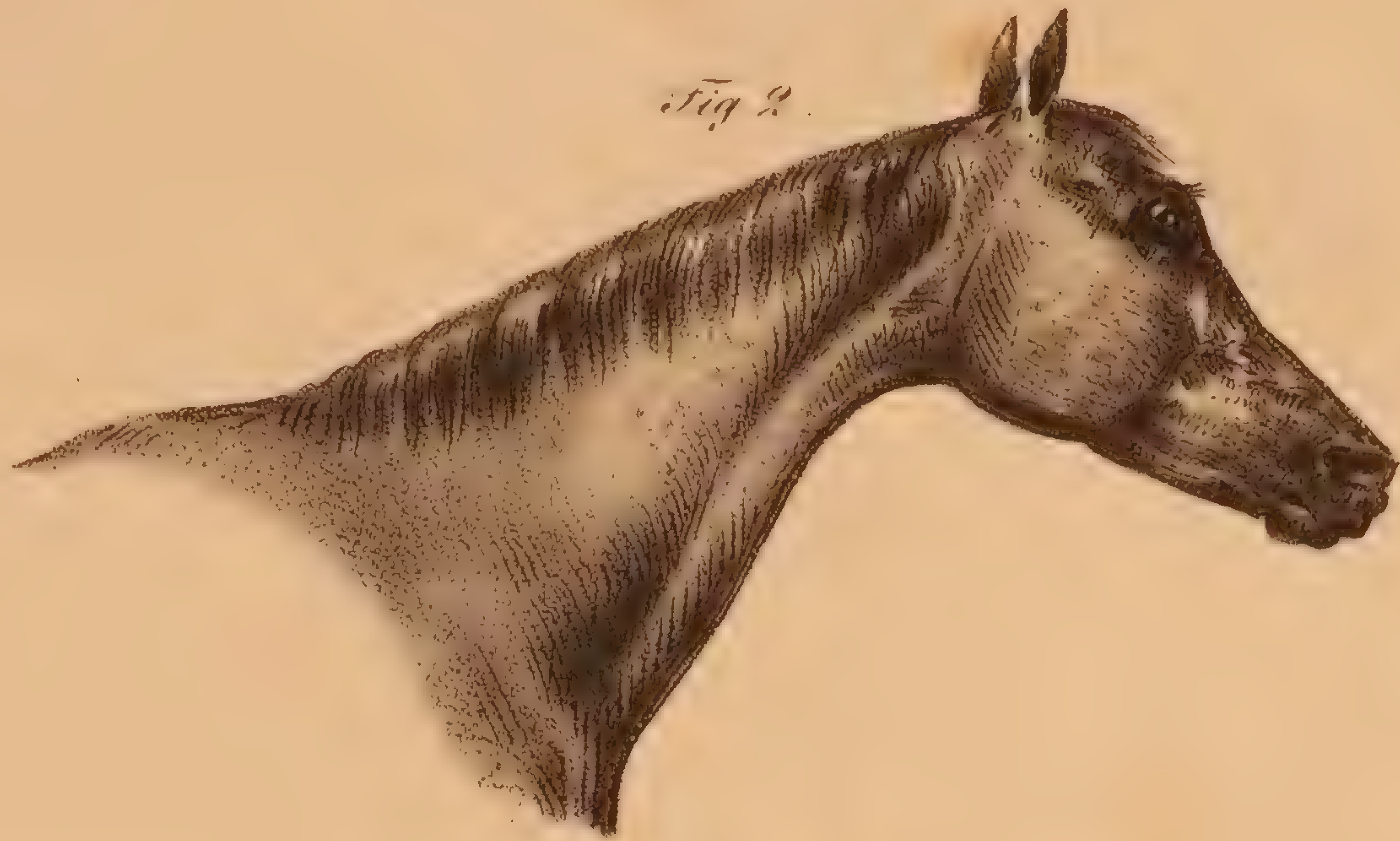

Fig 2.


Fig 3.


Fig 4.

Dritte Platte.

Diese Köpfe sind von Pferden entlehnt, wovon jedes in seiner Art gut ist.

Fig. I. — Ist von einem so braven Klepper, als jemals bestiegen worden, dessen Manieren unter dem Reuter und vor dem Wagen aber keinesweges gefällig sind. — Es ist sehr selten, dass ein böses oder stätiges Pferd leicht in der Hand und angenehm zu reiten ist. Ich habe dieses Pferd als ausserordentlich gut auf langen und angestrengten Touren erprobt; es musste jedoch ein grosser Theil der Arbeit von dem Reuter verrichtet werden.

Fig. II. — Dieser Kopf ist in jeder Hinsicht gut; er ist schön von Gestalt und Action, und das Pferd ausserordentlich leicht und angenehm zu reiten, uud obgleich dasselbe gern spielen mag, so ist es doch lammfromm.

Fig. III. — Diesen Kopf halte ich für einen der schönsten, welcher mir jemals vorgekommen, und bin ich bemüht gewesen, ihn in seiner Schönheit, an Gestalt sowohl als in der Physiognomie, möglichst treu wieder zu geben.

Fig. IV. ist ein gemeiner Kopf und Hals. Obgleich das Subject, welches zu dieser Zeichnung gestanden, ein braves, langsames Pferd ist, so ist doch zwanzig gegen eins zu wetten, dass ein Pferd mit einem solchen Kopfe zu nichts anderem, als nur zum schweren Zuge taugt. Der Kopf ist an und für sich gerade so übel nicht, aber schwer, und schlecht angesetzt, und das Pferd so wenig angenehm unter dem Reuter als vor dem Wagen.

Vierte Platte.

Fig. I. — Ein auf Schnelligkeit und vielleicht auch auf Action, aber keinesweges auf Ausdauer berechneter Vorderschenkel. Da das Knie zu flach ist, so muss das Pferd sehr unsicher auf der Landstrasse seyn.

Fig. II — ist zu angestrengter und anhaltender Arbeit geschickt.

Fig. III — ist von Substanz oder Knochen gut, aber zu schräge gestellt, und unter dem Knie von der Beschaffenheit, die der Deutsche gedrosselte Flechsen, der Engländer aber ein rundes Bein nennt.

Fig. IV. — Ein Paar starke und mit guter Action versehene Schenkel.

Fig. V. — Die Frontansicht von einem Paar Schenkel, die darum zu tadeln sind, weil sie wie die Füsse eines Tanzmeisters stehen. Wenn jedoch die Zehe oder Spitze des Hufes überhaupt von der geraden Linie abweicht, so mag es auf diese Weise seyn, da das Pferd bey der entgegengesetzten Stellung ausserordentlich leicht stürzt.

Fig. VI. — Ein Schenkel, der weder Schnelligkeit noch Kraft besitzt; indem er flach und ohne Vermögen im Arm ist, rund und schwach in der Röhre, dünn und lang im Fessel und breit im Huf.

Fig. VII. — Ein Paar noch schlechtere Schenkel als Fig. V, da sie schwach und hässlich gebaut sind, und kaum zu irgend etwas taugen.

Fig. VIII. — Ein solcher Fuss, ein Stelzfuss, geht selten aus den Händen der Natur hervor, sondern entsteht durch schwere Arbeit, Verstauchung etc.

Platte IV.

Fig. 3.



Fig. 2.



Fig. 1.



Fig. 5.



Fig. 4.



Fig. 6.



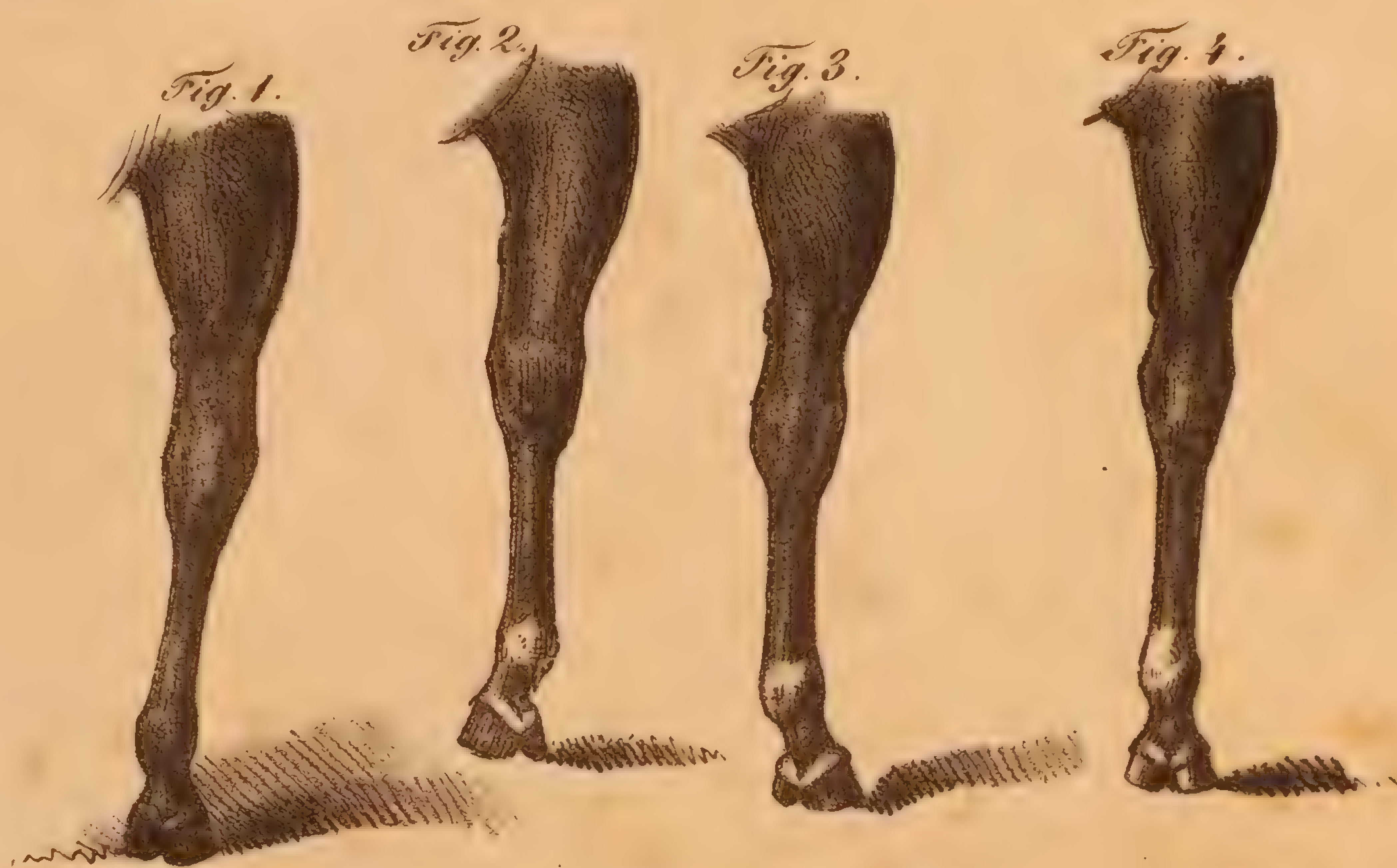
Fig. 7.



Fig. 8.



Platte V.





Fünfte Platte.

Die vier ersten Figuren liefern eine Ansicht des rechten Vorderschenkels von hinten.

Fig. I. steht fest auf dem Boden, aber ein wenig auswärts, welches, wie zuvor bemerkt worden, besser ist, als das Gegentheil; die Regel ist jedoch: dass der Fuss von hinten angesehen, vollkommen gerade stehen soll.

Fig. II. ist das Gegentheil von Fig. I., da die Zehe einwärts steht, und das Knie eingebogen ist. Dies ist ein schlechter Schenkel, an welchem gar nichts zu loben ist.

Fig. III. ist zwar sehr verschieden von Fig. II., aber eben so schlecht; der Huf ist stark auswärts gedreht, und das Knie ein Ochsenknie.

Fig. IV. — Ein starker Schenkel, der einen festen Auftritt hat und von Ausdauer ist.

Fig. V. — Von zwei Uebeln ist dieses, wo die Hessen zu nahe an einander stehen, das geringste. Die Hinterschenkel sollen wie

Fig. VI. und zwar einer genau so wie der andere, gestellt seyn; wenn das aber nicht zu erreichen ist, so ist die Gestalt von Fig. V. vorzuziehen. Einige sind für

Fig. VII. sehr eingenommen; solche Schenkel können aber von keiner Ausdauer seyn, und muss ihre Action sich für das Auge und Gefühl gleich widerlich machen.

2

Sechste Platte.

Fig. I — zeichnet sich durch die Schönheit des Halses und des Ansatzes der Vorderschenkel aus; beides ist vorzüglich. Auch die Schulter ist recht hübsch, doch fehlt es ihr an hinreichender Tiefe. — Der Arm oder obere Theil des Schenkels soll gut nach vorne sitzen, der Ellbogen etwas auswärts gedreht seyn, und frei vom Brustkasten abstehen. — Einem Pferde, welches so gebauet ist, wird eine gute Action selten mangeln.

Fig. II. — Die Frontansicht einer schönen Brust, welche Stärke und Freiheit in ihren Actionen besitzt. Man vergleiche solche mit Fig. IV.

Fig. III. — Hässlicher Hals und hässliche Schulter, da ersterer unten und oben gleich breit und stark, letztere aber schwer und zu breit ist, und zu tief hinunter geht. Ueberdies stehn die Vorderschenkel zu weit unter den Leib, und ist die Brust vorne und die Schulter oben zu stark besetzt oder beladen, ohne durch irgend einen Muskel markirt zu seyn. Siehe Figur I.

Fig. IV — ist die Frontansicht einer Brust mit vielen schlechten Eigenschaften: vorne rund und schwer, unten aufgeschürzt, und die Schenkel schlecht angesetzt. Man vergleiche sie mit Fig. II.

Platte VI.


Fig. 1.


Fig. 2.


Fig. 3.


Fig. 4.

Platte VII.

Fig. 1.



Fig. 3.



Fig. 2.



Fig. 4.



Siebente Platte.

Fig. I. — Der halbe Rumpf und die Hinterhand bis zu den Röhren von einem, durch seine Schönheit und Bravour ausgezeichneten Pferde. — Der Leib soll eine tonnenförmige Gestalt haben, die Hüften weder zu tief stecken noch zu stark hervorragen, die Flanken seyn, das Dickbein und die Hosen eine Fülle von festen hervorstehenden Muskeln besitzen, und das Sprunggelenk sich ringsherum anfühlen, als wenn es bloss aus Haut und Knochen bestände.

Fig. II — ist, was man niedlich zu nennen pflegt, und mag in seiner Art auch zu gebrauchen seyn; — schwer und voll in den Flanken, im Dickbein und an den Hinterbacken, bey fast lothrechter Stellung der Schenkel. Schnelligkeit und leichte Action kann von einem solchen Pferde nicht erwartet werden; obgleich es sich für einen Reuter, der die Bequemlichkeit liebt, sicher und angenehm beim Spatzierenreiten erweisen mag.

Fig. III — besitzt Kraft und Schnelligkeit, und ist besonders gut zur Jagd. Das Dickbein, die Hosen und das Sprunggelenk sind hier wohl ausgerüstet; jedoch ist der Schenkel zu gezwängt oder gebogen, um auf Schönheit Anspruch machen zu können. Solche Pferde erweisen sich aber fast ohne Ausnahme, als schnell und als tüchtige Springer.

Fig. IV — ist eine gemeine, nicht schlechte Kruppe, mit vielen guten Eigenschaften und nicht ohne Ansehn; indessen ist nicht wahrscheinlich, dass sie sich durch Schnelligkeit und Action hervorthun werde.

Achte Platte.

Fig. I. — Eine schöne und kräftige, durch Muskel und Knochen wohl markirte, und nicht mit Fleisch überladene Kruppe; die Sprunggelenke stehn jedoch zu weit auseinander.

Fig. II. — Eine solche Kruppe verspricht noch grössere Schnelligkeit und mehr Action als Fig. I, wiewohl die Hüften und überhaupt die Knochen etwas stark hervorragen. Indem die Sprunggelenke näher an einander stehn, ohne, dass jedoch die gerade Stellung der Schenkel darunter leidet, wird dem Pferde das Vermögen einer schnelleren Action und eines weiteren Satzes im Galopp. — Die Stute, welche zu dieser Zeichnung gedient, ist ein ausgezeichnet gutes und erprobtes Jagdpferd.

Fig. III. — Ein Pferd mit einer solchen Kruppe als diese, mag, wenn es ruhig ist, für eine furchtsame Dame oder einen besorgten Herrn, welche sich an einem Tage nicht über 6 bis 8 Meilen *) verthun, vielleicht zu gebrauchen seyn; zu etwas Reellem taugt es aber nicht.

---

*) Englische Meilen zu 5280 Berliner Fuss oder 5523 Hamburgisch.
D. Ueb.

Platte VIII.

Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



Platte IX.



Neunte Platte.

Der Schritt.

Das Pferd, nach welchem diese Zeichnung gemacht ist, wird für eins der schönsten in England gehalten; obgleich es zur Zeit, als das Portrait von ihm genommen, schon zehn Jahr alt war, und unter dem Sattel und im Geschirre viel geleistet hatte. Ein kleiner, feiner Kopf und Hals wird beim Pferde für eine grosse Schönheit gehalten, und glaube ich, dass sie in dem Original von diesem Bilde, im Verhältniss zum Körper, die kleinsten waren, welche ich jemals gesehn.

Ich habe dieses Pferd in der Action des Schrittes dargestellt, in welcher es besonders ausgezeichnet ist, und seiner Art, das Knie und den Unterfuss zu strecken, grosse Aufmerksamkeit gewidmet. Es bewegt beym schnellen Schritt nicht zwei Füsse zugleich, sondern nach einander: z. B. indem es mit dem linken Vorder- und rechten Hinterfuss antritt, so hebt es den einen unmittelbar nach dem andern auf, nachdem es zuvor, ehe es den Fuss vom Boden nimmt, die Schulter gut vorgebracht; und wenn der Unterfuss gehoben ist, streckt es das Knie in Gestalt von Fig. IV, und den Unterfuss von Fig. II, welches dem Pferde einen entschiedenen Vorzug vor Fig. III giebt; denn in der Action von Fig. III muss es viel Terrain verlieren, während es in der Action von Fig. II auf jeden Schritt an 3 Zoll gewinnen wird, welches auf eine Meile einen Unterschied von hundert Ellen *) macht; — ein sehr wesentlicher Umstand bey einer Wette. — Die Kruppe dieses Pferdes ist lang und sehr stark, und es bringt dasselbe den Hinterschenkel gut unter den Leib vor, wobey es denselben zugleich im Sprunggelenk angemessen biegt, und sich auf dem stehenden Fuss wohl auf der Zehe oder Fussspitze erhebt. — Bey jedem Ausschreiten in dieser und in jeder andern Gangart, soll man eine freie Beweglichkeit der Schultern wahrnehmen; denn man kann es als einen allgemein gültigen Grundsatz annehmen: dass ein Pferd, dessen Schultern gebunden sind, niemals eine gute Action hat.

---

*) Die engl. Elle, um 37 Procent länger als die Berliner, oder 3 Fuss Hamburgisch.

Zehnte Platte.

Der Trab.

Diese Gangart, für das Wagenpferd die einzige, erfordert eine besondere Berücksichtigung, weil eine so grosse Verschiedenheit in derselben statt findet. Die beygefügte Platte soll den einfachen, weiten Trab anschaulich machen, in welchem das Pferd den Kopf wohl aufnehmen, und die Nase, wenn es nicht vor dem Wagen geht, vorwegstrecken soll. — Die Schulter muss bei'm Ausschreiten gut vorgebracht werden, das Knie nur wenig gebogen seyn, der Huf nach vorne zeigen und auf die Art niedergesetzt werden, als wie der Soldat marschirt; nicht so, dass die Trachten zuerst auf den Boden gelangen oder das Pferd mit vollem Huf auftritt; sondern die Zehe soll vor den Trachten die Erde berühren. Dabei sollen die Bewegungen gleichförmig seyn, ohne Hauen und Fuchteln in die Luft, und die Schulter des tragenden Fusses sich zu derselben Zeit wohl über denselben hinüber lehnen, um den Fang oder das Ausgreifen desto länger zu machen, so als in Fig. I.; zugleich soll die Hinterhand gut folgen, jedoch nicht so sehr, das sdie Hinterfüsse zu weit vorgreifen. — Ich habe öfters von Leuten, welche viel auf gute Traber halten, eine weite Action der Hinterschenkel bewundern hören; pflichte ihnen aber nicht bey, sondern halte einen solchen Gang vielmehr für ein Zeichen von grossem Unvermögen, und für sehr ungeschickt und hässlich. Noch ist mir kein Pferd mit einer solchen Action vorgekommen, welches im Stande war, eine lange Reise gutzumachen.

Wenn sich ein Pferd seiner Vorderfüsse nach Art von Fig. II. bedienen sollte, so muss es ansehnlich an Terrain verlieren, und zum Stolpern und Fallen über jede Unebenheit im Wege sehr geneigt seyn. Auch kann es sich nicht als schnellen Läufer zeigen, wenn es seine Hinterfüsse wie Fig. III. dirigirt.

Platte X.



Platte_17.







Eilfte Platte.

Der fliegende Trab.

Die meisten unserer besten Traber haben diese Action, welche gewissermassen die Mitte zwischen Trab und Galopp hält. Diese Gangart ist für den Reuter sehr behaglich; aber sie macht sich nicht gut, auch eignet sie sich bloss zum Reiten.

Das Pferd von welchem diese Abbildung genommen, ist schön und kräftig und seine Actionen regelmässig. Die Füsse werden bei dieser Gangart auf dieselbe Art als bei'm einfachen Trab bewegt; aber viel schneller und weniger hoch, und mit einer Art von Vorgreifen und Uebereilung, die sich dem Auge nicht vortheilhaft präsentirt. Wie im einfachen Trab, soll auch hier die Schulter wohl vorgeworfen werden, so, dass sie bey einer Seitenansicht die Brust versteckt. — Man vergleiche die Schulter von Fig. I. mit der von Fig. II.

Zwölfte Platte.

Der kurze Galopp) oder das Damenpferd.*

Ein Pferd, welches zu diesem Zweck bestimmt ist, soll hauptsächlich im Kopf und Hals fest stehn. Das Spielen oder Nicken mit dem Kopf nimmt sich bei dieser Action sehr schön aus. Das Pferd, nach welchem diese Zeichnung gemacht worden, ist niedlich und ansehnlich, jedoch, wenn es auf Schnelligkeit oder gute Action ankömmt, ohne Vermögen: die Hinterbacken sind rund, ohne Muskel zu zeigen, der Gang hinten eng und gespannt, und obgleich das Pferd kurz und stark in den Fesseln ist, so sind die Füsse doch kaum vermögend, den Rumpf zu tragen.

Diese Art von Pferden pflegt in den Händen eines Pferdehändlers viel Aufsehn zu erregen, und die Aufmerksamkeit desjenigen, welcher im Pferdehandel nicht viel Erfahrung besitzt, gefangen zu nehmen. Ich habe nur einmal ein solches Pferd besessen, welches ich, während es durch einen Unfall, der ihm auf der Jagd zugestossen, lahm war, kaufte. Es sah, wie das hier abgebildete, Wunder wonach aus, und wurde von den meisten Leuten für schön gehalten; die erste Reise aber, welche ich mit ihm unternahm, eine Distanz von nur 18 Meilen, vollbrachte es mit der grössten Anstrengung in drey Stunden, so, dass ich keine Lust empfand, es je wieder zu besteigen. Wenn ein Pferd Schnelligkeit und gute Actionen besitzt, so ist das Spiel oder die Bewegung der Knochen und Muskel sichtbar. Ein Pferd mit einer runden, ausgepolsterten Kruppe ist selten kräftig und schnell. — Man vergleiche Fig. I. mit Fig. II. und III. — Bei schwachen Sprunggelenken und schrägen Röhren oder Säbelbeinen kann ebenfalls keine Stärke vorhanden seyn.

---

*) The canter.

Platte XVII



Platte XIII.



Dreizehnte Platte.

Der Renn-Galopp

Der Wettrenner weicht wesentlich vom Jagd- und Dienstpferd ab, besonders darin, dass er in der Vorhand nicht so hoch hinauf gebracht ist, wodurch er ein ganz anderes Aussehn bekömmt. Schafhälsige Pferde sind im allgemeinen schnell, obgleich diese Bildung zu andern Zwecken nichts weniger als willkommen ist. Es wird gemeinhin dafür gehalten, dass lange Fesseln ein nothwendiges Erforderniss für das Rennpferd sind; diese Meinung scheint mir aber sehr irrig, und mag ein solcher Renner höchstens mit einem leichten Gewicht und auf kurze Strecken zu gebrauchen seyn. Die besten Wettrenner, welche wir gegenwärtig besitzen, sind gut gefesselt, und überhaupt stark von Gliedmassen. — Die Vorderfüsse sollen in voller Action gut auslangen, mit einem schnellen Aufschlag und näher über den Erdboden hin als sonst, und sämmtliche Füsse sich in gerader Linie und anscheinend mit der grössten Leichtigkeit bewegen. — Wenn ein Pferd schaukelt oder schwankt, d. h. die Kruppe von einer Seite zur andern wirft, kann es nicht schnell seyn; es soll aussehn, als glitte es ohne irgend ein Merkmal einer Anstrengung dahin. — Die Pferde weichen in der Art, wie sie die Füsse sammeln, d. h. wie sie sie nach jedem tüchtigen Satz wieder zusammen bringen, sehr von einander ab. Wenn das Pferd den Fang oder Satz zu weit macht, so ist es, um sich wieder zu sammeln, gezwungen, den Rücken wie ein Schwein zu krümmen; jede Action, welche von der geraden Linie abweicht, muss aber aufhalten. — Die Pferde sollen alle ziemlich nach denselben Grundsätzen galoppiren; jedoch ist es nothwendig, dass Militair- und Dientspferde sich mehr auf's Hintertheil setzen, und, wie man es zu nennen pflegt, eine etwas höhere Action in der Vorhand besitzen.

Vierzehnte Platte.

Der Jagd-Galopp.

Das Jagdpferd, was auch ein Vollblutpferd seyn kann, soll auf schwerem, tiefen und unebenen Boden laufen, und muss daher auf eine andere Weise als der Renner galoppiren. Es ist nicht nothwendig, dass es sich so weit auslegt als der Wettrenner; denn wenn es dies thäte, so würde die Schwierigkeit, die es finden möchte, sich wieder zu sammeln, es in zehn Minuten ermüden, oder wenigstens zu einem langen Tagewerk unfähig machen. — Das Jagdpferd soll in kurzen, regelmässigen Sätzen galoppiren, sich nicht viel aus der Balance werfen, und seine Sätze plötzlich zu verlängern und zu verkürzen verstehn; denn ehe das Pferd dies nicht vermag, kann es keinen guten, viel weniger einen sicheren Springer abgeben. Da ich selbst junge, feurige Pferde auf der Fuchsjagd geritten habe, so kenne ich die grosse Schwierigkeit und Gefahr nur zu gut, welche dabey vermacht ist, mit ihnen über zu setzen, ehe sie jenes Vermögen und Geschick besitzen.

Platte XIV.



Platte XV.



Fünfzehnte Platte.

Springen.

Beym Springen ist das Schwerste für das Pferd, die Festigkeit oder Sicherheit im Sprunge zu erlangen. — Wie ich beym Jagdgalopp erwähnt habe, so soll das Pferd die Weite des Sprungs, welchen es zu machen im Begriff ist, genau zu messen wissen. Die Kruppe muss mit dem letzten Satz gut unter den Leib gebracht werden, so dass, wenn das Pferd sich in voller Aufrichtung befindet, der Schwerpunkt des Körpers genau auf die Hinterfüsse fällt, und es im Stande ist, in einem stehenden Sprunge die Balance so lange zu behaupten, bis es sich fähig fühlt, den Satz zu machen. In dem Moment nun, dass es die Vorderfüsse öffnet, müssen die Hinterfüsse ganz unter den Leib gezogen seyn; denn im ebenen, festen Sprunge ist es beynahe unmöglich für das Pferd, seine Füsse nach hinten weg zu strecken, und dabey mit solcher Sicherheit zu springen, als wenn es sie gehörig angezogen hat, z. B. bey einem doppelten Sprung, bey welchem das Pferd, wie es sehr oft der Fall ist, nicht auf die andere Seite hinübersehn kann; wenn es nun aber seine Hinterhand gut unter den Leib bringt, so wird es den Sprung mit Sicherheit erneuen können.

Sechzehnte Platte.

Springen.

Der Niedersatz oder Aufschlag, d. h. das Zurerdegelangen des Springers, erfordert besonders da, wo über Verzäunungen mit doppelten Gräben zu setzen ist, eine sorgfältige Erwägung. Nach meinem Dafürhalten wird das Stürzen weit öfter durch Unkenntniss des Pferdes in dieser Action des Springens, als durch irgend ein anderes Ungeschick oder Versehen veranlasst. So bald der Sprung, wie vorhin erwähnt worden, vollbracht ist, soll das Pferd auf der andern Seite des Zauns so auf die Hinterfüsse zu stehen kommen, dass es einen festen Halt hat, und aussieht, als vermöchte es nöthigenfalls den Sprung zurückzuziehen. Dies ist Beweis von Selbstvertrauen des Pferdes; und wenn auch manche Reuter behaupten wollen, dass dieses Vertrauen das Pferd zu einem kurzen Springer macht, so bin ich dagegen durch reichliche eigene Erfahrung überzeugt, dass dem nicht so ist. Nach meinem Dafürhalten verleiht Selbstvertrauen dem Pferde das Vermögen, seine Vorderfüsse nach jedem beliebigen Punkt innerhalb seines Bereichs zu dirigiren; und zu seiner eigenen Sicherheit wird es den Sprung immer weit genug machen, wenn es nicht, wie oft geschieht, durch seinen Reuter daran verhindert wird. — In allen Fällen, wo der Sprung schwer ist, so, dass er vom Pferde Vorsicht und Geschick erfordert, ist es auf jeden Fall immer am gerathensten, dass man das Pferd seiner eigenen Diskretion überlässt, statt es aus Bravour oder Tollkühnheit anzutreiben oder durch vermeintliche Hülfen zu geniren.

Platte XVI.



Platte XVII.



Siebzehnte Platte.

Der Bockssprung.

Dieser Sprung hat Aehnlichkeit mit dem eines Rehes, und nimmt sich das Pferd bei demselben sehr stattlich aus. Zwischen der Action des Thieres in diesem Sprunge, und jenem, welchen ich vorher beschrieben habe, findet ein grosser Unterschied Statt; indem das Pferd bey demselben die Kruppe nicht unter sich bringt. — Es ist gewiss sehr selten, dass Pferde, die nicht ausserordentlich feurig sind, auf diese Art springen; auch taugt sie nicht, denn: erstens erfordert sie, sowohl von Seiten des Reuters als des Pferdes, grosse Anstrengung, welche sie nicht lange aushalten können, und zweitens ist sie sehr gefährlich; da das Pferd, welches auf diese Art springt, selten weiss, wohin es springt, oder von wo es abspringen und wie weit es springen soll. Ueberdies trägt es sich sehr oft zu, dass, während das Pferd in der Luft den Kopf hoch emporstreckt, es seine Füsse auf die Erde zu setzen vergisst, und folglich auf die Knie und Brust niederschlägt. Ich ritt einmal, in zwei Saisons eine Stute dieser Art, sie war vier Jahr alt und ausserordentlich ungestüm, und, was Höhe und Distanz betrifft, ein mächtiger Springer. In der ersten Saison stürzte ich mit ihr im Durchschnitt täglich vier bis fünf mal, und aus keinem anderen Grunde, als wegen ihrer heftigen Bockssprünge.

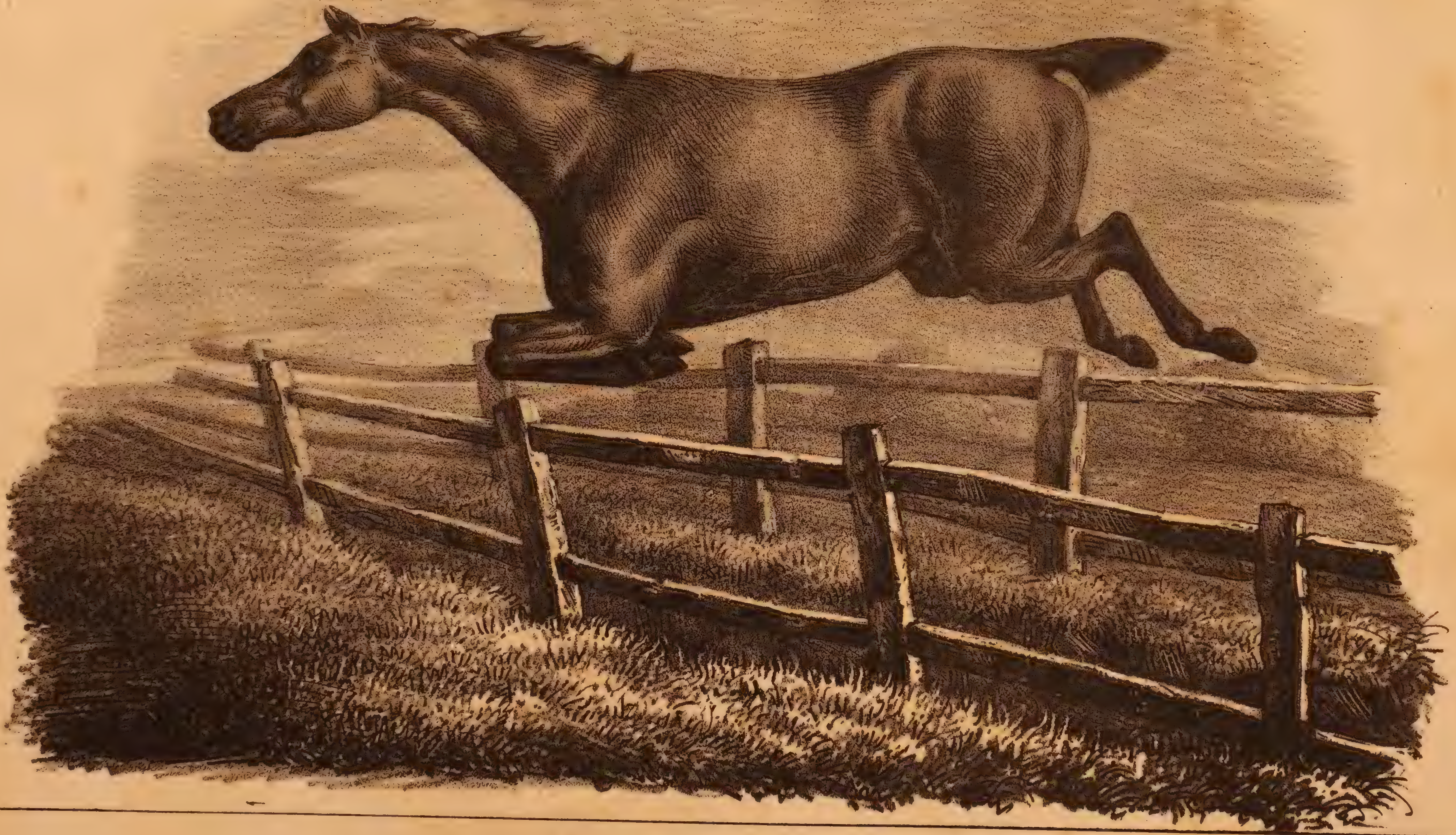
Achtzehnte Platte.

Der fliegende Sprung.

Um diesen Sprung zu vollführen, muss das Pferd grosse Stärke und Courage besitzen; denn hier springt es mit allen vier Füssen zugleich ab, wenigstens in so rascher Zeitfolge, dass der Unterschied nicht wahrzunehmen ist. Die Vorderfüsse sollen dicht unter den Lsib und die Hinterfüsse so hoch hinaufgezogen und so weit weggestreckt werden, als möglich. — Die Jagd in einem Lande, wo doppelte Berickungen mit einem Graben dazwischen gebräuchlich sind, erfordert ein sehr qualificirtes Pferd; denn, um schnell darüber weg zu kommen, muss der Sprung in einem Satz geschehen. Schon das Zusehn der Mühe und Geduld, welche dazu gehört, um in die Berickung hinein und aus derselben wieder hinaus zu gelangen, hat mich herzlich gelangweilt. — Zum Uebersetzen über einen Graben ist dieselbe Action erforderlich; jedoch nicht nothwendig, dass die Füsse dabey so hoch aufgezogen werden.

Gedruckt bei Conrad Müllers Nachfolger. Bohnenstrasse No. 151.
Hamburg.

Platte XVIII.





Hamburg bei Hoffmann & Campe.

HAMB. FRE. STEINDR. 1830. V. SPECKTER & Co